ASK-FORCE

Geht es um Beischlaf?

Fräulein Bigler und Fräulein Hänni hatten Unrecht, sehr geehrter Herr S. Es gibt, auch wenn Ihre Lehrerinnen an der Unterstufe damals aus pädagogischen Gründen das Gegenteil behauptet haben, nicht nur dumme Antworten, sondern durchaus auch dumme Fragen.

Zu Ihrem Anliegen: Beim Surfen auf Internetpartnersuchplattformen treffen Sie, Herr S., offenbar öfters auf Leute, die einen One-Night-Stand (kurz ONS) suchen. Nun behelligen Sie die Ask-Force mit einer Abhandlung darüber, was denn so ein ONS alles sein könnte – schwadronieren weitschweifig über Hochsitze, Hallali und Wegwerfprothesen. Nur um zuletzt scheinbar naiv mit folgender Frage einzufahren: «Gehts schlussendlich doch noch nur um den Beischlaf?»

Herr S., Sie sind erwachsen und wissen ganz genau, was ein One-Night-Stand ist. Wir beantworten diese Frage nicht. Auch Ihren anschliessenden Hilferuf ignorieren wir nobel. «So kann ich nicht weiterleben!», schreiben Sie. «Sie sind meine letzte Hoffnung! Falls Sie mir nicht helfen können, werfe ich mich hinter einen Zug!»

Die Ask Force ist ein menschenfreundlich gesinntes Gremium, humanistisch gebildet und der Aufklärung verpflichtet. Darum helfen wir Ihnen gerne in jenen Bereichen, wo Sie, Herr S., durchaus Nachholbedarf aufweisen.

Zu Ihrem Grundproblem: Wenn Sie eine Frau für eine längerfristige Partnerschaft suchen, werter Herr S., dann sollten Sie sich nicht auf schlüpfrigen Abenteuerseiten tummeln. Gehen Sie in einen Chor, einen Turnverein (Sie könnten etwas frische Luft gebrauchen) oder wenden Sie sich an eine seriöse Partnervermittlung. Und tun Sie etwas für Ihre Charakterbildung, das dürfte sich positiv auf Ihre Partnersuche auswirken: Verstecken Sie sich nie mehr hinter einer falschen Identität («bin sowohl im Brüderverein wie bei den Zeugen Jehovas und Scientology»). Frauen, Herr S., lieben ehrliche Männer. Und solche, die sich auszudrücken wissen. Darum noch dies, Herr S.: «Schlussendlich» ist schlechtes Deutsch. Entweder heisst es «schliesslich» oder «endlich».

[i] **FRAGEN SIE DIE ASK-FORCE!**
Die Ask-Force beantwortet Fragen, die kaum jemand zu stellen wagt.
So erreichen Sie die Ask-Force:
Mail: askforce@derbund.ch
Fax: 031 385 11 12

KURZ

Mit hoher Geschwindigkeit in eine Mauer geprallt

STADT BERN Eine 22-jährige Automobilistin ist in der Nacht von Freitag auf Samstag bei der Kreuzung Waldmannstrasse/Bümplizstrasse in Bern Bethlehem mit ihrem Fahrzeug in eine Hausmauer geprallt. Die beiden Wageninsassen wurden leicht verletzt. Wie die Stadtpolizei mitteilt, war die Frau mit stark übersetzter Geschwindigkeit unterwegs, überfuhr bei der Einmündung der Waldmannstrasse ein Rotlicht und brachte das schleudernde Fahrzeug beim Abbiegen in diese Strasse nicht unter Kontrolle. (pid)

Parteien distanzieren sich

STADT BERN Die Junge SVP der Stadt Bern und Umgebung und Biel-Seeland distanzieren sich von Erich Hess' Auftritt im Berner Stadtrat von letzter Woche. Die Präsidenten der beiden Sektionen schreiben in einer Medienmitteilung, Hess habe sich «völlig daneben und seines Amtes unwürdig» benommen. JSVP-Stadtrat Hess verglich bei der Debatte über Nothilfe für Migrantinnen und Migranten Menschen mit Ungeziefer, das mit Gift ausgerottet werden kann. (pd)

Everest-Pioniere im Rampenlicht

Drei alte Männer, die **Beeindruckendes erzählen**: Hansruedi von Gunten, Ernst Reiss und Jürg Marmet

Vor fünfzig Jahren erreichten sie nach abenteuerlicher Reise und langem Anmarschweg die Gipfel des Lhotse und des Mount Everest. Gestern sind die drei noch lebenden Everest-Pioniere von 1956 in Bern geehrt worden: Hansruedi von Gunten, Ernst Reiss und Jürg Marmet.

Männer mit Profil: Die Schweizer Everest-Pioniere **Hansruedi von Gunten, Ernst Reiss und Jürg Marmet** (v. l.). VALÉRIE CHÉTELAT

WALTER DÄPP

Einen Tag lang standen sie gestern im Kultur-Casino Bern im Mittelpunkt und erzählten vor mehreren hundert Zuhörern, wie damals, 1956, ein Traum für sie Wirklichkeit geworden war: die Besteigung des Mount Everest, des höchsten Berges der Welt, und des 8501 m hohen Lhotse (vgl. «Bund» vom 28. April). Doch in der Pause nach der angeregten Podiumsdiskussion zum Thema «Expeditionsbergsteigen gestern und heute» zogen sich der 86-jährige Ernst Reiss, der 79-jährige Jürg Marmet und der 78-jährige Hansruedi von Gunten «zum Durchatmen» in einen Nebenraum zurück und freuten sich, dass dessen Fensterfront den Blick öffnete zum plötzlich klar sichtbar gewordenen herrlichen Alpenpanorama am Horizont. «Dort», sagte von Gunten zu Reiss, «neben der Blüemlisalp – das Gspaltenhorn. Weisst du noch?»

Damit, befreit vom Scheinwerferlicht, das an diesem interessanten «Everest Event» des SAC und der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschung auf sie gerichtet war, liessen sie durchblicken: Die Berge sind es, die sie faszinieren. Die Berge schlechthin. Nicht nur der prestigeträchtige Everest – es kann durchaus auch das Gspaltenhorn sein.

«Eggler liess uns den Vortritt»

Doch damals, eben, war es der Everest. Dass alle drei anwesenden Pioniere von 1956 – von der elfköpfigen Expedition sind es die letzten drei, die noch leben – einen Gipfelerfolg feiern konnten (von Gunten und Marmet erreichten den Everest, Reiss den Lhotse), habe sich «einfach so ergeben», sagte von Gunten. Expeditionsleiter Albert Eggler habe im entscheidenden Moment seine persönlichen Ambitionen zurückgesteckt. «Es war beeindruckend», sagte Marmet, «wie Eggler auf dem Südsattel entschied, nicht selber auf den Gipfel zu steigen, sondern uns zwei Jungen den Vortritt zu lassen, obschon er dazu zweifellos auch in der Lage gewesen wäre. Seine Grösse beim Abwägen zwischen Teamführung und Eigeninteresse hat mich tief berührt.»

Nach der triumphalen Rückkehr vom Everest war Marmet damals monatelang in aller Welt als Vortragsredner unterwegs, während für Hansruedi von Gunten wieder der Alltag als Chemiker begann. «Endlich sind Sie wieder da», habe ihm sein Chef gesagt – und gefragt: «Was haben Sie aber eigentlich dort oben gemacht?»

«Perfekte Weltklasseleistung»

Oswald Oelz, Chefarzt in Zürich, Everest-Besteiger und Verfasser des Jubiläumsbuches «Everest-Lhotse, Schweizer am Everest 1952 und 1956» (AS-Verlag) zog gestern den Hut vor den Pionieren von damals. Die Besteigung des Lhotse durch Fritz Luchsinger und Ernst Reiss («wie sie durch diese steile Rinne bis auf den Gipfel vorstiessen und dann problemlos wieder abstiegen») sei bewundernswert. Und die Everest-Zweit- und Drittbesteigung (durch die Berner Jürg Marmet/Ernst Schmied am 23. und Hansruedi von Gunten/Dölf Reist am 24. Mai 1956 seien «eine für die damalige Zeit perfekte Weltklasseleistung» gewesen – auch «im Vergleich zu dem, was in den folgenden Jahren und Jahrzehnten am Everest gebastelt wurde».

Auch heute würden alpinistische Superleistungten erbracht, sagte Oelz, nicht aber am Everest.

Ein Wort zu den Sherpas

Schön, dass die Bergjournalistin Christine Kopp zusammen mit der – als Ehrengast an den «Everest-Event» eingeladenen – Sherpani und zweifachen Everest-Besteigerin Pempa Doma deutlich machte, dass all diese 8000er-Spitzenleistungen westlicher Bergsteiger nur dank Unterstützung durch die Sherpas und andere Helferinnen und Helfer zu realisieren sind. Das hatte auch Albert Eggler vor fünfzig Jahren schon geschrieben: «Ohne die Leistungsfähigkeit der Sherpas wäre es nicht möglich, in den Himalaja vorzustossen.»

Nachdenklich stimmen in diesem Zusammenhang aktuelle Meldungen vom Everest: Vorletzte Woche starben wieder drei Sherpas bei der Ausübung ihres gefährlichen Berufs – sie wurden im Khumbu-Eisfall von einem riesigen herabstürzenden Eisturm erschlagen. Für die amerikanischen Bergsteiger, für die sie Everest-Wegbereiter waren, soll das jedoch kein Grund gewesen sein, ihre Expedition abzubrechen.

[i] **DAS ALPINE MUSEUM BERN** zeigt bis zum 13. August eine Ausstellung mit Originalausrüstung, Fotos und Dokumenten der Everest-Lhotse-Expedition von 1956.

Ein Aufruf zur Rücksichtnahme

STADT BERN Miteinander statt gegeneinander: Mit diesem Slogan ruft die Stadt Bern Velofahrende und zu Fuss Gehende zu gegenseitiger Rücksichtnahme auf gemeinsamen Verkehrsflächen auf. Diese Woche werden mobile Plakatständer an neuralgischen Orten zur Sensibilisierung aufgestellt.

Wer nicht stur auf seinem Recht beharre, sondern sich besonnen und rücksichtsvoll vorwärts bewege, komme sicher und ohne Ärger ans Ziel, schreibt die städtische Fachstelle Fuss- und Veloverkehr. Gemeinsam genutzte Flächen seien konfliktträchtig, oftmals fehle es an der nötigen Information. Viele Verkehrsteilnehmende wüssten nicht, dass Velofahren in Gegenrichtung in einigen Einbahnstrassen und auf einigen Trottoirs erlaubt ist. Velofahrende wiederum rasten nicht selten schonungslos durch die Menschenmenge und gefährdeten so andere. Gerade in der historischen Unesco-Stadt Bern mit eng begrenzten Verkehrsflächen sei Koexistenz wichtig.

Velofahren erlaubt ist beispielsweise auf Trottoirs entlang der Thun- und Zieglerstrasse. Auch in der Fussgängerzone Kornhausplatz dürfen Velos zirkulieren. (pd/dv)

Europa-Promenade für Bern

Unbenannte Allee **auf Kleiner Schanze** soll symbolträchtigen Namen erhalten

Nach langem Hin und Her hat die Stadt Bern doch noch ein Plätzchen gefunden, an dem sie ihre Verbundenheit mit Europa demonstrieren kann. Der Gemeinderat ist bereit, die Allee ganz hinten auf der Kleinen Schanze Europa-Promenade zu taufen. Auf dem mit Bänken versehenen, bisher unbenannten Wegstück zwischen Bundesterrasse und Schwanengasse pflegen bei schönem Wetter Dutzende Sandwichs mampfend ihre Mittagspause zu verbringen und den Blick übers Marzili hinauf zu den Alpen schweifen zu lassen.

Mit der Europa-Promenade entspricht Berns Stadtregierung halbwegs einer Forderung von Anna Coninx. Die Stadträtin der Grünen Freien Liste (GFL) hätte via Motion zwar lieber die prominente Bundesterrasse selber in Europaterrasse umgetauft. Mit dem Kompromiss könne sie aber leben, sagt Coninx. Denn die geplante Europa-Promenade stehe immerhin in Verbindung mit dem Regierungsviertel der Stadt Bern. Wichtig ist der jungen Grünen, dass «die Diskussion über Europa nicht nur unter der Bundeshauskuppel geführt, sondern auf die Strasse getragen wird». Da könne diese Strassenbenennung durchaus Anstösse geben, wie Coninx glaubt.

2000 wollten Europa-Allee

Die ganze Geschichte begann vor zwei Jahren mit einer von 2000 Personen unterschriebenen Petition, in der die Umbenennung der Bundesgasse in Europa-Allee gefordert wurde. Initianten waren, im Verbund mit Jungpolitikern, die Young European Swiss (YES) und die Jugendorganisation der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz. Parallel dazu reichte Anna Coninx zusammen mit dem Jungsozialisten Christian Michel einen entsprechenden Vorstoss im Berner Stadtrat ein. Doch der Gemeinderat hatte damals kein Musikgehör.

Er begründete seine Absage mit der generell zurückhaltenden Praxis bei Strassenumbenennungen und mit dem grossen Aufwand, den die Anstösser – Banken, Bund – mit der Adressänderung hätten. Das Anliegen selber hingegen, «die fortschreitende Entwicklung von der Gründung des schweizerischen Bundesstaats bis hin zur Integration Europas» zu zeigen, sei ihm sympathisch, schrieb der Gemeinderat damals. Doch Coninx und Michel zogen ihren Vorstoss letzten Sommer zurück, um gleichzeitig einen neuen einzureichen, in dem anstelle der Bundesgasse eben die Bundesterrasse vorgeschlagen wurde. Nun soll es also schlussendlich die Kleine Schanze sein – doch die Motionärin findet es «schon positiv, dass der Gemeinderat diesmal nicht beim Lippenbekenntnis bleibt». Im Moment sei im Verhältnis zur Europäischen Union zwar der bilaterale Weg aktuell, sagt Anna Coninx, doch ein EU-Beitritt der Schweiz müsse «langfristiges Ziel» bleiben.

Oder doch Bern-Promenade?

Das sieht Erich Hess, Stadtrat der Jungen SVP, ganz anders. Er hält denn auch rein gar nichts davon, beim Bundeshaus eine Europa-Promenade zu installieren. Wenn schon ein Name gesucht sei für das Stück Weg auf der Kleinen Schanze, hätte er ebenfalls eine Idee, sagt Hess: «Bern-Promenade – das passt mir besser und hat erst noch Bezug zur Stadt.» Hess will den Vorschlag jedenfalls einbringen, wenn der Stadtrat am 11. Mai über Coninx' Vorstoss diskutiert. Entscheiden kann der Gemeinderat freilich allein – Strassennamen fallen in seine Kompetenz. (swe)

Paul Schaffroth wird 85-jährig

STADT BERN Der ehemalige «Bund»-Chefredaktor Paul Schaffroth feiert am heutigen 1. Mai seinen 85. Geburtstag. Sein Abschied vom «Bund» liegt 22 Jahre zurück. Von 1964 an leitete er während 20 Jahren die Geschicke dieser Zeitung mit publizistischer Sorgfalt und staatspolitischem Verantwortungsgefühl. Als sozial denkender Liberaler setzte er ethische Massstäbe, um jenseits von Partikularinteressen die demokratische Freiheit – aber auch die unantastbare Würde des Einzelnen – zu wahren und zu respektieren. Schaffroth begegnete den Mitmenschen vorurteilslos, mit Wärme und Grossherzigkeit.

Nach wie vor gelten Paul Schaffroths Interessen dem weltpolitischen, aber auch dem Berner Geschehen. Obschon er in den letzten Jahren nicht von gesundheitlichen Problemen verschont geblieben ist, liest er auch noch regelmässig geschichtliche Fachliteratur. Wir wünschen Paul Schaffroth alles Gute und viele anregende Stunden bei seiner Lektüre sowie im Familien- und Freundeskreis. (bnd)